

99

DINGE, DIE WIR AN  
**OBERÖSTERREICH LIEBEN**#  
32Das Wunder vom  
**Mühlviertler Blaudruck****Am 8. Mai lesen Sie:**  
Die SchafbergbahnIn Kooperation mit dem  
Oberösterreich Tourismus☛ Sämtliche Serienteile finden Sie auf [nachrichten.at/99dinge](https://nachrichten.at/99dinge)

Maria und Karl Wagner tragen den „Papp“ auf ...



... dann wird das Leinen auf den „Sternreif“ gespannt.



„Blaues Wunder“ – erst gelb, dann grün und blau



Wo der „Papp“ war, bleibt das Leinen weiß

# Die Blaumacher

Der Mühlviertler Blaudruck ist längst im Museum gelandet – vielmehr ist er sogar sein eigenes Museum. Doch museumsreif ist das immaterielle UNESCO-Kulturerbe noch lange nicht, wie eine Fahrt durchs Mühlviertel zeigt.



Alfred Atteneder im Färbemuseum in Gutau



Zeugfärber: Janina Wegscheider, Maria Steiner, Martin Lasinger

VON MANFRED WOLF

**G**utau im Mühlviertel ist ein beschaulicher Ort. Und wäre nicht Corona, dann würden sich dieses Wochenende tausende Menschen davon überzeugen. Denn eigentlich wäre, wie am ersten Mai-Wochenende üblich, Färbermarkt in Gutau, und Dutzende Aussteller aus dem In- und Ausland würden ihre Produkte rund um den Blaudruck feilbieten. Sie alle erlebten jedoch, so wie schon im Vorjahr, ihr blaues Corona-Wunder.

Doch muss ein blaues Wunder immer unangenehm sein? Mitnichten. Maria und Karl Wagner erleben jeden Tag ein solches und freuen sich darüber. Warum? Um diese Frage zu klären, und uns dem Handwerk zu nähern, verlassen wir Gutau – wir kommen später zurück – und fahren rund 30 Kilometer Richtung Westen ins nicht minder pittoreske Städtchen Bad Leonfelden, die letzte Bastion des traditionellen Blaudrucks in Oberösterreich. Im ehemaligen „Franzensbad“, dem ersten Kurhaus Bad Leonfeldens, betreiben die beiden eine von nur zwei Blaudruckereien Österreichs.

Bei unserem Besuch sind die beiden emsig am Werken, nehmen sich jedoch bereitwillig Zeit, ihr Handwerk zu erklären. „Das Besondere am Blaudruck ist“, sagt Maria Wagner, „dass das Muster nicht klassisch aufgedruckt wird, sondern ‚ausgespart‘.“ Ihr Mann, Karl Wagner, veranschaulicht dies. Er presst einen knapp 180 Jahre alten Model auf eine Art Stempelkissen, auf das seine Frau den „Papp“ streicht. Dann drückt

er den Model, der auf der Unterseite ein handgestochenes Muster aufweist, dicht an dicht auf den ausgerollten Leinenballen. Dafür braucht es Übung, denn einmal schief angesetzt, wirkt sich die Schiefelage auf das ganze Muster aus. Der „Papp“ ist der Schlüssel des Ganzen, darum hüteten ihn die Färbermeister einst auch wie ihren eigenen Augapfel – warum, erfahren wir etwas später.

## Küppe, Indigo und ein Wunder

Ist der Ballen bedruckt, wird er „versteinert“ – also zwei Wochen getrocknet. So lange müssen wir aber nicht warten. Weil die Blaudruck-Nachfrage dank des ungeborenen Trachten-Trends groß ist, hat Maria Wagner bereits „versteinerte“ Ballen in Vorbereitung. Einen davon spannt sie nun auf einen Sternreif, mit dem der Stoff dann für zwei Minuten in eine Küppe getaucht wird.

Küppe? Dabei handelt es sich um eine Art Steinrand, der 180 Zentimeter tief und mit 3000 Liter Indigo, also der Farbe, gefüllt ist. Kommt das Leinen heraus, reagiert die Farbe mit dem Sauerstoff und färbt sich von gelb über verschiedene Grüntöne zum typischen Blau – et voilà, das „blaue Wunder“.

Zehn Minuten rastet der Stoff an der Luft. Damit mehr Luft an ihn kommt und er sich gleichmäßig färbt, wurde er einst mit einem Stab „gelüftet“ – oder, wie die Färber sagen, „grün und blau“ geschlagen. Nach den zehn Minuten kommt der Stoff erneut in die Küppe – insgesamt fünf, sechs Mal.

Danach wird der „Papp“ mit verdünnter Zitronensäure ausgewaschen. Dort, wo der „Papp“ aufge-

„Grün und blau schlagen“  
„blaues Wunder erleben“  
„in die Mangel nehmen“

■ Geflügelte Worte aus der  
Färbersprache

stempelt war, ist das Leinen nun wieder original weiß – das Muster des Models ist zu sehen. Das ist auch der Grund, warum der „Papp“ so wichtig ist. Im Anschluss wird es bei 70 Grad gewaschen und in die „Mangel genommen“ – also geglättet –, was heute mit einer Art riesiger Bügelmaschine passiert.

## Vor dem Aussterben bewahrt

Ins Handwerk eingeführt wurde Maria Wagner, die die Blaudruckerei seit 23 Jahren führt, vom letzten Blaudruckmeister Österreichs, ihrem Schwiegervater. Sie und ihr Mann, der bei ihr angestellt ist, führen den Betrieb nun in der vierten Generation und haben das Handwerk in Oberösterreich nicht nur vor dem Aussterben bewahrt. Sie zeichneten vor sechs Jahren auch maßgeblich dafür verantwortlich, dass der Mühlviertler Blaudruck in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen wurde.

Darüber, wie das zustande gekommen ist, und über ihre Reisen im Dienste des Blaudrucks nach Frankreich, Tschechien oder Indien könnte Karl Wagner viel erzählen, doch wir müssen uns sputen, in Gutau wartet bereits Alfred Atteneder auf uns. Er ist Obmann des hiesigen Färbemuseums, des

einigen in Österreich. Stolz führt er durch das Gebäude mit dem auffälligen Schopfwalmdach, das so konstruiert wurde, damit das Leinen gut trocknen konnte.

Im beeindruckenden Museum, das während der Corona-Pause ein neues Vermittlungskonzept bekommt, ist mit Originalexponaten gut nachvollziehbar, wie die Färbermeister und ihre Gesellen damals lebten und arbeiteten. Herzstück ist die raumgroße Mangel. Mit zwölf Tonnen Granit beschwert, wurde der Stoff unter ihr im ursprünglichen Sinn des Wortes in die Mangel genommen. Bewegen lässt sie sich übrigens mit ganz geringem Kraftaufwand.

Aber nicht nur das Museum wird derzeit dank EU-Mitteln neu aufgestellt: In der „Alten Schule“ gegenüber wurde ein „Färberturm“ angebaut, wo die Stoffe „verblauen“, also oxidieren. Und während das wie von Zauberhand vonstatten geht, könnten, so wie einst, die Färber Maria Steiner, Martin Lasinger und Janina Wegscheider „blau machen“. Doch die drei, die hier seit sieben Jahren die „Zeugfärberei“ betreiben, experimentieren lieber. Alleine, mit Studenten, aber auch mit Interessierten.

Wir verlassen Gutau und fahren wieder nach Westen, nach Freistadt. Denn im „MÜK“, dem Mühlviertler-Kreativ-Haus in der Altstadt, werden im Mai – mangels Färbermarkt – die aus dem Blaudruck-Leinen hergestellten Produkte mittwochs bis samstags angeboten. Hier endet unsere Blaudruck-Reise. Wenngleich die Leinenproduktion im Mühlviertel auch noch spannend wäre. Aber das ist eine andere faszinierende Geschichte ...



## MITMACHEN & GEWINNEN

### Ab ins Färbemuseum ...

... sobald es wieder geht. Und zwar mit den OÖN! Gewinnen Sie einen Eintritt für eine Familie ins einzige Färbemuseum Österreichs in Gutau – als zusätzliches Geschenk gibt's ein Blaudruck-Souvenir.

[nachrichten.at/gewinnspiele](https://nachrichten.at/gewinnspiele)

## DIE GESCHICHTE DES BLAUDRUCKS

### Wie alles begann ...

#### 18. JAHRHUNDERT

Blau war schon in der Hallstattzeit die Farbe der Arbeitskleidung. Der Blaudruck, wie wir ihn heute kennen, erlebte erst ab dem 18. Jahrhundert seinen Siegeszug – ausgehend von Deutschland verbreitete er sich innerhalb von 50 Jahren in Europa. Auch im Mühlviertel, wo Leinen gefärbt wurde. Die Böhmisches aber auch Mühlviertler Leinwand (also das Leinen) war besonders geeignet, da der Flachs aufgrund des rauen Klimas klein und die Faser stabil blieb. Da das Muster nicht aufgedruckt, sondern mittels „Papp“ beim Färben ausgespart wird, kann sich das Muster auch nicht abnutzen. Obwohl es Blaudruck heißt, wird also eigentlich blau gefärbt.

#### 1900

Doch war der Blaudruck teuer und mit dem Aufkommen der Baumwolle ging im Mühlviertel ab 1900 das Handwerk rapide zurück. In Gutau wurde bis 1968 gedruckt, nur in Bad Leonfelden hält sich die Tradition bis heute.

#### 2015

Das war auch die Basis, dass die UNESCO 2015 den Mühlviertler Blaudruck in die Liste des österreichischen „Immateriellen Kulturerbes“ aufgenommen hat. Drei Jahre später kam Österreichs Blaudrucktradition – vertreten durch die Familien Wagner (Bad Leonfelden) und Koó (Burgenland) – auf die internationale Liste.